

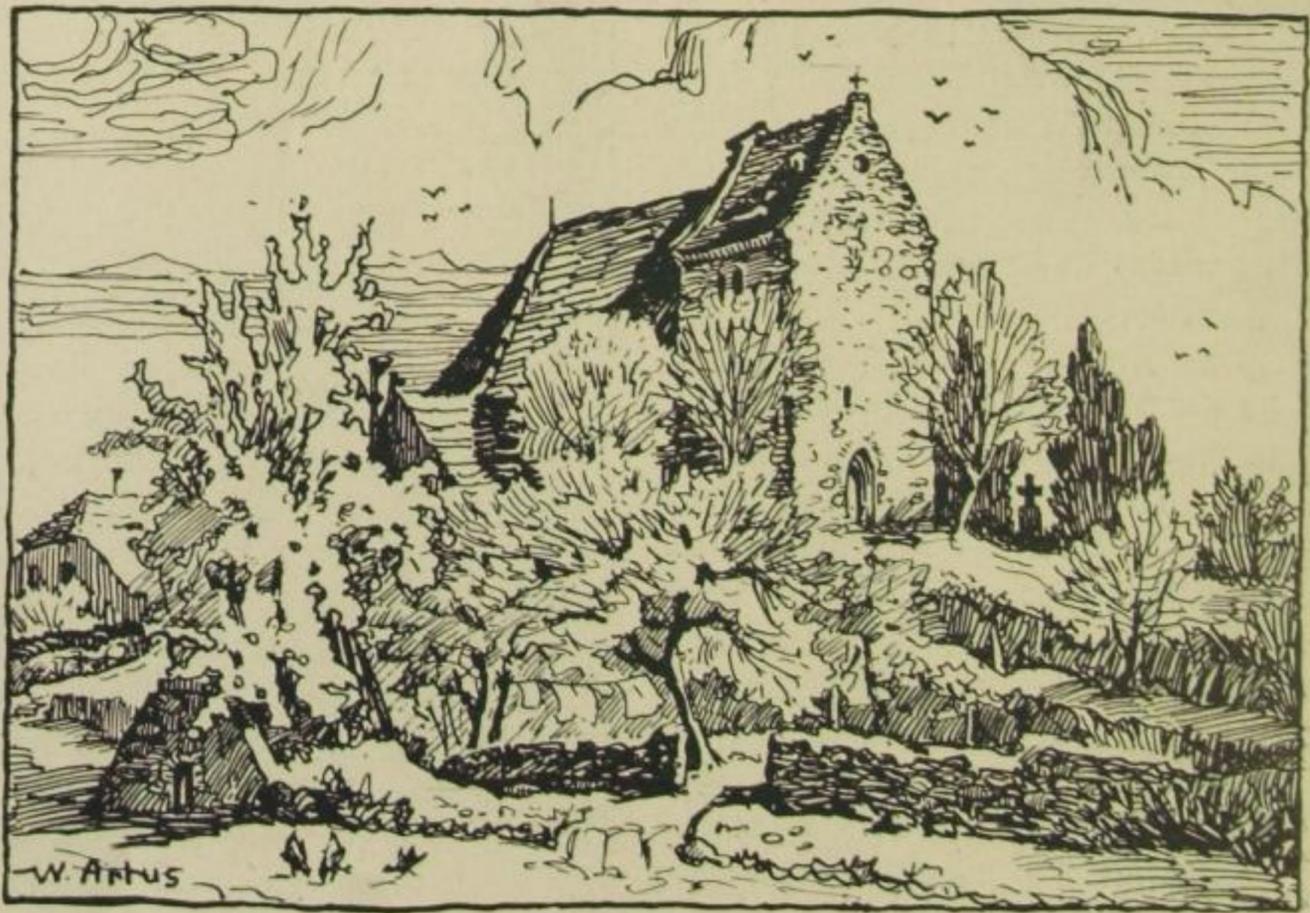


Der Rabenstein.

Jahre 1523 lebte. Der Nimbschener Forst umschließt den Ort und lockt den Freund des Waldes, darin auf immer abwechslungsreichen Wegen Ruhe und Erholung zu suchen.

Vom Rabenstein aus aber geht man auch durch den Stadtwald zur gastlichen Stätte der Hospitalschänke. Daneben steht noch unter dem alten, breitästigen Ruchbaum die ehemalige Hospitalkapelle, die heute als Wirtschaftsraum benutzt wird. Hier, weit draußen vor der Stadt, stand im Mittelalter das Aussätzigenhospital, später das Alt-Weiber-Hospital. Deshalb

Raum der fruchtbaren Nimbschener Aue. Mitten hindurch fließt breit und ruhig die Mulde, der Damm der Muldentalbahn durchschneidet das Gelände, und daneben läuft die Landstraße, an Sonntagen von Kraftfahrzeugen aller Art in ununterbrochener Reihe durchrast. Der Fußgänger drückt sich dann bescheiden zur Seite und wählt lieber den Waldweg am jenseitigen Höhenrande oder wandert, vom Rabensteine niedersteigend, den freien Wiesenweg am Flusse entlang. Das Ziel liegt ihm vor Augen: an den Felsen angeschmiegt, vom Bismarckturm überragt steht die vielbesuchte Schiffmühle, der Anlegeplatz der Motorboote. Dahinter erhebt sich mitten aus der Aue das Dorf Höfgen mit seiner altersgrauen Kirche und weiter das Müncher Holz, das den Anfang zum Thümlitzwalde bildet. Höfgen gegenüber, durch die Fähre erreichbar, liegt Nimbschen, das Klostergut und die allbekannte Gastwirtschaft. Das Kloster ist bis auf geringe Reste verschwunden. Eine Gedenktafel an den Ruinen erinnert an Katharina von Bora, die hier als Ordensschwester des Cisterzienserinnenklosters Marienthron bis zu ihrer Flucht im



Kirche zu Höfgen.